

INTERVIEW

29. April 2026

Studie: Wie Frauen im Ersten Weltkrieg in Führungsrollen aufstiegen

Interview mit Barbara Boelmann

- **Forschung wertet Daten der historischen Stimmrechtsbewegung aus**
- **Wirkmechanismen sind heute noch relevant für politische Mitwirkung**
- **Interview mit Ökonomin Dr. Barbara Boelmann, EPoS Economic Research Center**

Bonn, Mannheim, 29.04.2026 – **Der Frauenanteil im Bundestag liegt aktuell bei weniger als einem Drittel. Die Praxis zeigt: Formale Gleichstellung reicht nicht, um die Repräsentationslücke zu schließen. Nötig ist mehr politisches Engagement von Frauen selbst – dafür sind Führungserfahrungen eine wesentliche Voraussetzung. Das betonen Ökonominen des EPoS Economic Research Centers der Universitäten Bonn und Mannheim. Ihre Erkenntnisse stammen aus einer aktuellen Analyse der historischen Frauenbewegung in Deutschland während des Ersten Weltkriegs und in der Weimarer Republik, die im Diskussionspapier „Missing Men and Women’s Demand for Political Representation“ veröffentlicht wird.**

Frau Boelmann, was hat Sie bei der Analyse der historischen Stimmrechtsbewegung in Deutschland überrascht?

Barbara Boelmann: Mich hat vor allem ein scheinbarer Widerspruch erstaunt: Während die Rahmenbedingungen für die Frauenbewegung in Kriegszeiten äußerst schwierig waren, führten die Umstände dazu, dass Frauen wichtige Führungspositionen übernahmen. Zum Hintergrund: Im Ersten Weltkrieg galt politischer Aktivismus als unpatriotisch, deshalb mussten viele Frauenvereine schließen. Organisationen wie der Nationale Frauendienst halfen aber entscheidend, die Kriegshilfe zu organisieren. Hier übernahmen Frauen schnell Verantwortung, selbst auf Ebene der Ministerien.

Der Staat verweigerte Frauen zwar das Wahlrecht, brauchte aber ihr Organisationstalent. Frauen, die Erfahrungen auf Führungsebene gesammelt hatten, forderten dann ihr Stimmrecht stärker ein. Dieses zentrale Studienergebnis zeigt sich in den untersuchten Daten: Je mehr Männer in einer bestimmten Region eingezogen waren, desto häufiger blieben die Frauenstimmrechtsvereine offen. Besonders deutlich lässt sich das dort ablesen, wo Frauen die Kriegshilfe organisierten.

INTERVIEW

Was können Frauen heute daraus lernen?

Barbara Boelmann: Wer Führungskompetenz erfährt, kann über sich selbst hinauswachsen. Um erste Erfahrungen zu sammeln, brauchen Frauen mehr Zutrauen in die eigenen Fähigkeiten und einen Vertrauensvorschuss durch andere. Die Organisation der Kriegshilfe ist ein gutes Beispiel. Die Frauenrechtlerin Marie-Elisabeth Lüders sagte dazu: „Aus der übernommenen Verantwortung erwuchs nicht nur der Wille, sondern auch die Kraft, Aufgaben und Entscheidungen zu übernehmen, die vorher weit außerhalb des eigenen Lebens- und Arbeitsweges lagen.“

Gab es damals Hindernisse, die es heute immer noch zu überwinden gilt?

Barbara Boelmann: Soziale Normen halten sich hartnäckig. Frauen werden in Führungspositionen nach anderen Maßstäben gemessen als Männer. Ursula von der Leyen musste zum Beispiel erklären, wie sie Karriere und die Betreuung ihrer sieben Kinder vereinbart. Solche Fragen wurden ihren männlichen Kollegen nicht gestellt. Solange unterschiedliche Maßstäbe gelten, ist der Weg in Führungspositionen für Frauen steiniger als für Männer.

Wie können politisch Verantwortliche den Frauen helfen?

Barbara Boelmann: Unsere Studie legt nahe, dass sie sich dafür einsetzen sollten, Frauen früh in Verantwortung zu bringen, um den Wunsch nach mehr Mitgestaltung zu fördern. Konkret heißt das: Frauen in Expertengremien, Kommissionen und öffentlichen Ämtern sichtbar machen, innerhalb der eigenen Partei auf eine ausgewogene Besetzung von Führungspositionen achten und, wo nötig, auch Quoten nutzen, um Frauen überhaupt erst in verantwortungsvolle Positionen zu bringen.

Was würden Politikerinnen aus der Weimarer Zeit den Frauen heute raten?

Barbara Boelmann: Die Politikerin Marie-Elisabeth Lüders beschreibt, wie im Laufe des Ersten Weltkriegs die Vorbehalte gegenüber Frauen in Führungspositionen verschwanden: „Die früher so häufigen und oft recht lebhaften Auseinandersetzungen über die Eignung und über das Recht der Frauen zu verantwortlicher Arbeit auch in der öffentlichen Verwaltung verstummten.“ Für heute heißt das: Vorurteile werden am besten durch Erfahrungen abgebaut. Das stärkt sowohl das Zutrauen in die eigenen Fähigkeiten als auch die Anerkennung in der Gesellschaft.

Das vorgestellte Diskussionspapier ist eine Publikation des Sonderforschungsbereichs (SFB) Transregio 224 EPoS. Die vollständige Studie finden Sie hier: <https://www.crctr224.de/research/discussion-papers/archive/dp740>

Eine Liste aller Diskussionspapiere des SFB finden Sie hier: <https://www.crctr224.de/research/discussion-papers>.

INTERVIEW

Autorinnen

Barbara Boelmann, Postdoktorandin, Abteilung Volkswirtschaftslehre, Universität zu Köln und Mitglied des EPoS Economic Research Centers

Carola Stapper, Assistenzprofessorin, Institut für Volkswirtschaftslehre, Johannes Kepler Universität Linz

Der Sonderforschungsbereich Transregio 224 EPoS

Der 2018 eingerichtete [Sonderforschungsbereich Transregio 224 EPoS](#), eine Kooperation der Universität Bonn und der Universität Mannheim, ist eine langfristig angelegte Forschungseinrichtung, die von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) gefördert wird. EPoS befasst sich mit drei zentralen gesellschaftlichen Herausforderungen: Wie kann Chancengleichheit gefördert werden? Wie können Märkte angesichts der Internationalisierung und Digitalisierung der Wirtschaftstätigkeit reguliert werden? Und wie kann die Stabilität des Finanzsystems gesichert werden?

Pressekontakt

econNEWSnetwork

Sonja Heer

Tel. + 49 (0) 40 82244284

Sonja.Heer@econ-news.de

Kontakt

Dr. Barbara Boelmann

Abteilung Volkswirtschaftslehre

Universität zu Köln

barbara.boelmann@uni-koeln.de

CRC TR 224 Büro, Marja Eisheuer

Telefon | +49 228 73 7926

E-Mail | crctr224@uni-bonn.de

www.crctr224.de